

gik nicht anzuerkennen vermöchte (ebd.). Auch dieses Problem ist in der Zwischenkriegszeit durch Frischeisen-Köhler, Litt und Spranger bereits gelöst worden. Dem von ihnen erarbeiteten Ergebnis hängen alle Pädagogen an, die sich wissenschaftlich mit ihm beschäftigen. Es besteht kurz darin, daß das Normative in der Erziehung nicht von einer autonomen Erziehungswissenschaft gefunden werden kann, sondern dem Erzieher von anderswoher dargeboten wird. Jeder Erzieher lebt aus einer „Weltanschauung“ und erzieht zu ihr, sie ist vorgängig aller pädagogischen Erkenntnis, kann von ihr allerdings modifiziert werden. Die Kapitel VII und VIII bieten wertvolle Zeitanalysen, in denen man auch gern eine Betrachtung über das marxistische Element in unserer Pädagogik gesehen hätte.

K. Erlinghagen SJ

Scheuerl, Hans: Begabung und gleiche Chancen. Zur Frage der „Startgerechtigkeit im Schulwesen. (32 S.) Heidelberg 1958, Quelle & Meyer. DM 3.—.

Wie all das übrige, leider noch zu wenige, was der Hamburger Privatdozent für Pädagogik bisher veröffentlicht hat, ist auch diese, an Umfang knappe Schrift von hoher Prägnanz des Gedankens und der Formulierung. Sch. trennt das für manche immer noch gültige utopische Ideal der „Startgleichheit“ von dem der „Startgerechtigkeit“, das heute in allen Kulturstaaten anerkannt ist. Er geht ihrem Problem in seiner Vielschichtigkeit und Kompliziertheit nach. Startgerechtigkeit hat es mit Begabung und Auslese zu tun. Begabung ist als nicht nur psychisches Phänomen von vielerlei geschichtlichen und gesellschaftlichen Faktoren abhängig. Daher kann die Auslese nicht von vornherein zweifelsfrei sicher sein. Sie darf nicht nur „Begabungsauslese“, sondern muß auch „Bewährungsauslese“ sein, die mit einem Vorschuß an Vertrauen den jungen Menschen sich entwickeln läßt, Begabungen weckt oder sogar ersetzt. Aus einer zusammenfassenden Darlegung heraus wirft Sch. die Bedeutung des Problems für unseren Schulaufbau und die Auslesemethode auf. Beide sind ganz falsch beraten, wenn sich die Schule als Rennbahn zum sozialen Aufstieg versteht, hat doch „jede Schule neben ihrem Leistungsgewissen auch noch ein sittliches Niveau zu repräsentieren“ (28). Die Frage der Startgerechtigkeit wird mit Recht auf das Schulwesen eingeengt, da dieses in der heutigen Demokratie den normalen Weg zum Aufstieg bedeutet.

K. Erlinghagen SJ

Heck, Aloys: Äußere Ursachen der Jugendverwahrlosung in moralpsychologischer Deutung und moraltheologischer Würdigung. (XXII u. 144 S.) Freiburg i. Br. 1957, Lambertus-Verlag. DM 9,60.

Die im „Angelicum“ in Rom angenommene Dissertation untersucht das für die Pastoral wichtige Problem der Schuldhaftigkeit jugendlicher Moralvergehen. Die Arbeit umfaßt zwei Abschnitte, von denen der erste die „Erscheinungsformen der Jugendverwahrlosung“ (somatisch, individual- und sozialpsychologisch gruppiert) behandelt, während der zweite die äußeren Ursachen für das Fehlverhalten aufweist und moraltheologisch würdigt. Unter diesen werden vor allem die wirtschaftlich-sozialen, strukturell-pädagogischen und sittlich-religiösen Mängel der Familie behandelt. Der Verf. glaubt zu dem Ergebnis kommen zu müssen, „daß die unmittelbaren äußeren Ursachen der Jugendverwahrlosung nur in den ungünstigen Einflüssen der Familie liegen können“ (128). Daher setzt er „äußere“ und „familiäre“ Ursachen gleich; denn „alle übrigen schädlichen Milieueinwirkungen, seien sie durch Schul- oder Heimerziehung oder Öffentlichkeit bedingt, können wir nur als auslösende, mittelbare und entferntere äußere Verwahrlosungsfaktoren ansprechen“ (128). Entgegen manchen allzu nachsichtigen Erziehungstendenzen unserer Zeit wird bei allem Verständnis für die Herabminderung der inneren Freiheit verwahrloster Jugendlicher ihre Verantwortlichkeit doch keineswegs übersehen. — Neue Moralprinzipien werden nicht gesucht, wohl aber wird durch diese Schrift viel pastorales Verständnis für schwierige Seelsorgefälle geweckt. Die Literatur wurde in ihrer ganzen Breite (ca. 300 Nummern) manchmal zu fleißig benutzt.

K. Erlinghagen SJ

Geschichte

Bengtsson, Frans G.: Karl XII. (540 Seiten) Stuttgart 1957, K. F. Koehler. Ln. DM 28,50.

Am 5. April 1697 starb Karl XI. von Schweden. Der noch nicht 15jährige Kronprinz mußte von der Schulbank weg als Karl XII. den Thron besteigen und regierte unter Vormundschaft, bis er mit 15½ Jahren durch den Reichstag für mündig erklärt wurde.

Es war nicht Karl, der zu kriegesischen Abenteuern gedrängt hätte; er wußte noch gar nicht um sein Feldherrntalent. Von außen ist der Angriff gekommen: von August dem Starken, König von Polen, Peter dem Großen und von Dänemark. Sie alle hofften wohl, mit dem jungen König von Schweden leicht fertig zu werden.

Es ist wie eine altgriechische oder altgermanische Heldensage, was in Bengtssons Buch vor uns abrollt. Allerdings dem Stoffe nach eben keine bloße Sage, sondern Geschichte, aber in der Darstellungsweise von künstlerischer Kraft und dichterischer Schönheit. Und dann sind noch andere Unterschiede gegenüber dem Heldenlied der

Vorzeit: der Held ist von hohen sittlichen und religiösen Grundsätzen erfüllt, während der Sänger, nämlich Bengtsson, im Gegensatz zum alten Barden, nicht mehr an den Wertkosmos und jene altehrwürdigen religiösen Wahrheiten glaubt, die den Helden beseelen, sondern ihnen in feiner Ironie gegenübersteht und den Glauben durch Psychologie ersetzt. Groß und heroisch war der Weg des Königs. Am hellsten bzw. dumpfsten klingen die Namen der Stationen Narwa, wo der komethafte Aufstieg begann, und Poltawa und Perewolotschna, wo er im Düstern erlosch. Dann ging alles nur noch durch Nebel und Nacht, nur bisweilen durchzuckt vom Blitz einer Hoffnung und einer verpaßten Gelegenheit. Stralsund war ein letzter Versuch, auf dem europäischen Festland dem Geschick zu trotzen.

Woran ist Karl XII. gescheitert? Er war zu unbedingt, zu starr und maßlos in seinen Plänen und Absichten. Nicht wie Napoleon, der nie genug erobert und bezwungen hatte. Nein, nicht in diesem Sinne. Er lehnte es dem Brandenburger gegenüber ab, Polen aufzuteilen; noch weniger wollte er es für sich allein haben. Nein, Karl war maßlos aus überspitzter Gerechtigkeit. Er war maßlos in seinen militärischen Zielen, um endlich Ordnung, Sauberkeit und reinen Tisch zu schaffen. August der Starke schien ihm ein gänzlich unzuverlässiger Schwindler zu sein, also mußte er, um den Frieden endgültig zu sichern, als König von Polen abgesetzt werden. Diese unvernünftige Friedensbedingung hat den polnischen Krieg ins Endlose verzögert und Rußland Zeit gegeben, derweil die baltischen Provinzen zu überfallen. Ebenso maßlos war Karl gegenüber Peter — wieder aus dem Sinn für Gerechtigkeit heraus. Durch russische Sumpfe, mörderische Winter und endlose, weglose Wälder und Steppen wollte er nach Moskau ziehen, hinter einem Feinde her, der systematisch das Land vor den eindringenden Schweden verwüstete. König Karl wurde so zu einem Vorläufer Napoleons I. und nahm auch dessen russisches Schicksal vorweg. Unbiegsam in dem, was er sich einmal vorgenommen, setzte er alles auf die militärische Karte. Er verachtete die Politik der Staatsräson, die Intrigen und die diplomatischen Schleichwege, bewies aber, daß ein idealistischer und auf sein Recht versessener Draufgänger in der Welt mehr Unheil anrichten und als Herrscher ein Volk gründlicher ruinieren kann als manche grundsatzlosen, aber weniger fanatischen reinen Erfolgspolitiker.

G. F. Klenk SJ

Engel, Josef: Großer historischer Weltatlas. Hrsg. vom Bayerischen Schulbuch-Verlag, III. Teil Neuzeit. (XVI, 100 Kartenseiten und 31 Registerseiten)

München 1957, Bayerischer Schulbuch-Verlag. DM 12,50.

Ein der Wissenschaft wie der Schule dienender Atlas, der politische und alle Gebiete der Kultur darstellende Karten vereinigt. Der auf ihnen wiedergegebene Stoff ist geradezu unermesslich. Sehr viele Karten wird man erst mit der Lupe ganz ausschöpfen können. Doch ist trotz der geballten Fülle der Druck klar und die Farbengebung ansprechend. Man wird sowohl für die deutsche wie die europäische und die Weltgeschichte in ihrer Entwicklung bis in die jüngste Gegenwart (1. 1. 1957) alles Wichtige finden. Das 19. und das 20. Jahrhundert sind auf der gleichen Anzahl von Karten wie das 16. und 18. dargestellt. Ein sehr ausführliches geographisches Sachregister erhöht den Wert des Bandes, der u. E. reichhaltiger und besser ist als alle ähnlichen Werke.

H. Becher SJ

Erzählungen

Schroers, Rolf: In fremder Sache. Erzählung. (196 S.) Köln 1957, Kiepenheuer & Witsch. DM 9,50.

In einer Strohmiete hat man eine tote Frau gefunden. Die Polizei vermutet Mord und nimmt einen Verdächtigen fest, in dessen Auto Stroh und Blutspuren gefunden wurden. In Wirklichkeit liegt Selbstmord vor. Ein des Weges kommender Journalist hat es festgestellt. Um selbst nicht verdächtigt zu werden, verschweigt er sein Wissen, bis der Verdächtige freigelassen wird. Indem der Verf. den Kern des Geschehens in seiner Erzählung umkreist, bringt er den Leser in eine große Spannung und enthüllt am Ende die Wahrheit und die vielfältigen Verstrickungen des Lebens und der Menschen, die jedes Ereignis umgeben.

H. Becher SJ

Berglaer-Schröer, P.: Rückkehr nach Reims. Ein Bericht zwischen Traum und Wirklichkeit. (216 S.) Bonn 1957, Buchgemeinde.

Acht Personen haben sich bei einem Eisenbahnunglück kennengelernt und über ihre Ideale, über die Aufgabe ihres Lebens gesprochen. Sie beschließen, sich nach einigen Jahren wieder an der Stätte ihres Unglücks zu treffen. Natur- und Kunstbegeisterung, Erneuerung der großen Vergangenheit, Dienst in Familie und Staat, Religion, Aufgehen in der Masse, das sind die einzelnen Ziele. Die Berichte enthüllen die Schwäche des Menschen. Nur die Gnade macht den Menschen frei und gibt dem Leben Sinn und Fruchtbarkeit. Ein kunstvoll komponiertes, ein realistisches und zugleich demütiges Buch, das alle wesentlichen Aufbauparolen nach dem Zusammenbruch prüft.

H. Becher SJ